

# Herr Trenkle und der Kampf um Förderung

**SANIERUNG** Leeraner wollte mit Fördermitteln der Stadt sein Haus umbauen – scheiterte aber

Daniel Trenkle lebt im Sanierungsgebiet Weststadt. An seinem Haus muss noch einiges modernisiert werden. Die Sanierung muss aber ohne Förderung der Stadt passieren – denn die beiden haben ein Problem.

VON NIKOLA NORDING

**LEER** - Daniel Trenkle ärgert sich. Nicht so sehr wegen sich selbst, sondern eher aus Prinzip. „Beim Thema Förderung sollten alle gleich behandelt werden“, sagt der Rentner. Seinen Ärger ausgelöst hat die Stadt Leer und zwar mit dem Förderungsrahmenplan im Sanierungsgebiet Weststadt. Daniel Trenkle lebt mit seiner Tochter Sarah und seinen zwei Enkelkindern in der Weststadt. Sie haben dort im März ein Haus gekauft. Das Gebäude von 1978 umfasst 280 Quadratmeter und kostete rund 400 000 Euro. Perfekt ist es für die Familie noch nicht: Die Heizung musste neu und das Dach ist mit Eternitplatten belegt. Er rechnet damit, in das alte Haus noch viel Geld stecken zu müssen.



Daniel Trenkle vor seinem Haus in der Weststadt. Er möchte es weiter sanieren.

BILD: ORTGIES

Hier hatte er sich Förderung erhofft. 2016 wurde die Weststadt als städtebauliches Sanierungsgebiet ausgewiesen. Die Modernisierung und Instandsetzung der Häuser in der Weststadt sollte damit vorangetrieben werden. Eigentümer, die ihre Häuser sanieren, sollen mit Steuervor-

teilen belohnt werden. So der Plan der Stadt. Der Haken: Nur Gebäudeeigentümer, die eine Einkommenssteuererklärung bei einem deutschen Finanzamt abgeben, können nach Angaben der Stadt den Steuervorteil erhalten. Innerhalb der ersten zehn Jahre könnten neun Prozent von

der Einkommenssteuer abgesetzt werden.

Das stört Daniel Trenkle. Als Rentner zahlt er keine Einkommenssteuer, seine Tochter arbeitet in den Niederlanden und kann daher auch keine Einkommenssteuer beim Finanzamt geltend machen. Sie bekommen also keinen Vorteil. „Es ist ungerecht“, sagt Trenkle. Menschen mit einem hohen Einkommen hätten einen größeren Vorteil als Menschen mit geringen Einkommen. „Es wäre anders möglich gewesen“, sagt Trenkle, der sich mehrfach bei der Stadt über diese Lösung beschwert hat. Er gibt zu bedenken, dass nicht nur andere Städte andere Möglichkeiten für die Städtebauförderung gefunden hätten, die Stadt selbst habe in der Oststadt eine andere Art der Förderung angeboten. Dort habe es Zuschüsse gegeben.

Das bestätigt Peter Tautz vom Sanierungsbüro der Stadt. Auf die Zuschuss-Lösung habe man in der Weststadt aber bewusst verzichtet. „Die aktuelle Lösung ist die unkomplizierteste Maßnahme für die Bürger“, sagt Tautz. Die Förderlandschaft sei deutlich komplexer geworden, Zuschüsse könnten

nicht mehr einfach gewährt werden. „Es gibt mittlerweile hohe Auflagen, die nicht jeder Eigentümer gewillt ist, einzugehen“, sagt Tautz. Es bedeute für viele Eigentümer, dass aus kleinen Maßnahmen, wie einer Fenstererneuerung, schnell eine ganze energetische Sanierung ihres Hauses werden müsse, um einen Zuschuss zu bekommen. Bei der jetzigen Zinslage lohne sich der Vorteil nicht mehr und viele Oststadtbewohner hätten laut Tautz auf die Zuschüsse verzichtet.

Er räumt ein, dass die Abschreibungsvariante sicherlich nicht für alle Bewohner der Weststadt von Vorteil sei. Er betont allerdings, dass man in der Weststadt auch weniger die Einfamilienhäuser im Blick gehabt habe. „Uns geht es um den sozialen Wohnungsbau“, sagt Tautz. Hier habe man Anreize zur Sanierung schaffen wollen, ohne dass die Mieten nach einer Modernisierung in die Höhe schießen würden.

Daniel Trenkle hofft, dass in der heutigen Stadtratsitzung das Thema Förderung erneut diskutiert wird. Auf sein Anliegen hätte aber bisher nur eine Stadtratsfraktion – die AWG – reagiert.